

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 48

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Sogendjronus

Winterlied.

Harter Winter, streng und rauh,
Winter, sei willkommen!
Nimmst du viel, so gibst du auch,
Das heißt nichts genommen.

Swar am Neuherrn übst du Raub,
Zier scheint dir geringe,
Eis dein Schmuck, und fallend Laub
Deine Schmetterlinge.

Doch der Raub der Formenwelt
Kleidet das Gemüte.
Wenn die äußere zerfällt,
Treibt die inn're Blüte.

Grislyparzer.

Schweizerland

Der Bundesrat hat folgende Mutationen im Politischen Departement gutgeheissen: Legationssekretär Bruggemann kommt ins Volkswirtschaftsdepartement nach Bern, an seine Stelle in Paris kommt Legationssekretär Stub von der Gesandtschaft in London, an dessen Stelle kommt Legationssekretär Jaccard von der Gesandtschaft in Belgrad, dessen Nachfolger wird Legationssekretär von Jenner, der zurzeit der Gesandtschaft in Wien zugewiesen ist. Nach Wien kommt Legationssekretär Jenny von der Gesandtschaft in Berlin, für dessen bisherige Stelle Legationssekretär Fontenot, gegenwärtig in der Rechtsabteilung des Politischen Departements ernannt wurde. — Der Bundesrat hat das Agrament erteilt für Herrn Battista Savedra, als Gesandter der Republik Bolivien. Mit diesem beträgt die Zahl der in Bern akkreditierten ausländischen Missionen 37. — Dem zum Honorar-General-Konsul in Lausanne beförderten Herrn Raoul Siegrist wurde das Exequatur erteilt. —

Der Bundesrat hat beschlossen, verschiedene Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend den Verkehr mit Betäubungsmitteln abzuändern, es handelt sich meist um die für die Apotheker gültigen Vorschriften. — Er hat eine Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz erlassen, worin die Kantone verpflichtet werden, die zur Ausführung und Ergänzung des Bundesgesetzes erforderlichen Vorschriften aufzustellen. Weiters bestimmt die Verordnung, daß jedem Jäger bei Erteilung der Jagdbewilligung die eidgenössischen und kantonalen Vorschriften bekannt gegeben werden müssen, jeder Jäger erhält zu gleicher Zeit eine Karte mit den eingeziehenen Schongebieten oder eine genaue Beschreibung derselben. Die Kantone mit Patentjagd haben den Be-

ginn und Schluß der Jagd für die verschiedenen Wildarten festzustellen. Die Frühlingsjagd auf Schnepfen in Pachtrevieren ist nur auf die Dauer eines Monates gestattet und wird spätestens am 31. März geschlossen. Die Anstellung und Besoldung der Wildhüter der eidgenössischen Baumgebiete erfolgt durch die Kantone. Es ist Sache der Kantone, die persönlichen Erfordernisse für die Zulassung zur Jagd und die Höhe der Jagdgeldbeträge zu bestimmen. Es ist wünschenswert, daß die Kantone der Zulassung von Ausländern keine allzu hohen Schranken setzen. Der Abschluß wildernder Haustiere soll womöglich nur Jagdpolizei-Organen gestattet sein. Der Abschluß von jungen Auer- und Birkwild soll verboten werden, eine Kontrolle aller geschossenen Rehe soll zum Schutze der Rehgeißlinge eingeführt werden, ebenso sollen Repetierwaffen bei der Jagd auf Hirsche, Gämse oder Murmeltiere verboten sein. Doppelflinten und Drillinge können von den Kantonen auch eingeschränkt werden. —

Der Bundesrat hat die Soldansätze mit Wirkung für den Instruktionsdienst und Gültigkeit vom nächsten Jahr an folgendermaßen festgesetzt: der Oberst Fr. 20 (statt Fr. 22); der Oberleutnant Fr. 15 (16.50); der Major Fr. 12.50 (13.20); der Hauptmann Fr. 10.50 (11.—); der Oberleutnant Fr. 8.50 (9.20); der Leutnant Fr. 7.50 (8.20); der Stabssekretär-Adjutant-Unteroffizier Fr. 6.50 (7.20); der Gefreite Fr. 1.80 (2.10); der Soldat Fr. 1.50 (2.—); der Rekrut Fr. 0.80 (1.—). Bei den Unteroffizieren findet im allgemeinen kein Abbau statt. —

Die französische Postschafft erinnert daran, daß Ausländer, welche sich weniger als zwei Monate in Frankreich aufhalten, von jeder Formalität befreit sind, solche aber, die länger als zwei Monate bleiben wollen, eine Identitätskarte besitzen müssen, die ihnen als Aufenthaltsbewilligung dient und von den französischen Behörden gegen Bezahlung von 68 französischen Franken ausgehändigt wird. —

In der Nacht vom 20. auf 21. ds. Stieken schweizerische Polizeiorgane bei einer Kontrollfahrt am Genfersee bei Vevey auf verbotene Schleppnetze, die von savoiaidischen Fischern ausgelegt worden waren. Beim Einholen der Netze wurden sie von den Fischern angegriffen, konnten aber zwei der Angreifer dingfest machen und ans Ufer treiben, wo sie verhaftet wurden. —

Dem Verwaltungsbericht der Schweiz. Bundesbahnen für das dritte Quartal ist zu entnehmen, daß sich die Betriebsausgaben vom 1. Januar bis 30. September auf 194 Millionen Franken belaufen, gegenüber 196.7 Millionen Franken im Jahre 1924. Die approxi-

mative Gewinn- und Verlustrechnung schließt auf den 30. September mit einem Ausgabenüberschuß von 3.712.000 Franken. —

Über die Fortschritte in der Elektrifizierung berichtet Generaldirektor Schrafl, daß die Einführung auf der Linie Bern-Olten spätestens am 1. Dezember d. J. erfolgen wird. Hiermit sind dann 840 Kilometer Bundesbahnen elektrifiziert. Bis Ende 1929 werden 1002 Kilometer elektrifiziert sein und wird die ganze Arbeit circa 80 Millionen Franken weniger kosten, als der Kostenvoranschlag voraussah. — Derzeit werden Versuche mit einer Gilbförderung von Frachten vorgenommen, anfangs 1926 gedenken die Bundesbahnen die Lieferfristen für Gilgut durch entsprechende Tarifvorschriften so zu kürzen, daß Gilgüter auf Entfernungen bis 150 Kilometer innerhalb 24 Stunden geliefert werden können. Dem wird auch eine Beschleunigung der anderen Gütersendungen folgen. —

Unlästlich der Schuldfrage beim Eisenbahnunglück in Bellinzona kamen die Experten zu dem Schlusse, daß das Unglück hauptsächlich den mangelhaften und ungenügenden Installationen im Bahnhof Bellinzona zuzuschreiben ist. Zur Widerlegung dieser von der Verteidigung vorgelegten Expertisen werden nun auch die Bundesbahnen eine Ge- genexpertise ausarbeiten lassen. —

Am Parteitag des Schweiz. Grüttivevereins in Zürich wurde die Liquidation mit 122 gegen 13 Stimmen beschlossen. Die noch bestehenden Korporationen (Sänger-, Turner- und Schützenvereine) werden von dem Beschlüsse nicht berührt. Mit 109 Stimmen wurde hierauf noch beschlossen, daß es den Sektionen und Kantonalverbänden frei bleibt, sich entweder der sozialdemokratischen Partei anzuschließen oder sich aufzulösen. —

Der Schweiz. Bund geistig Schaffender hat sich am 21. November aufgelöst. Gleichzeitig wurden von Vertretern der Musiker, Schriftsteller und bildenden Künstler Schritte unternommen, um die Gründung eines Schweizerischen Künstlerverbandes in die Wege zu leiten. —

Der drahtlose Dienst der Obergerlehrtenrichtung hat in Genf, Lausanne, Biel, Olten, Wallisellen und Meilen zehn heimliche Radio-Sendestationen entdeckt. Die Apparate wurden mit Beschlag belegt, gegen die Sünder, meist junge Burghen, wurde das Verfahren eingeleitet. —

Zum Oberstkommandanten und Kommandanten des 3. Armeekorps wurde Oberst Arnold Bergerstein, geboren 1865, seit 1917 Kommandant der 4. Division, ernannt. —

Aus den Kantonen.

N a r g a u. In Baden besteht die heutige Bürgergemeinde nur noch aus 18 alteingesessenen Familien, deren Seelenzahl kaum 1 Prozent der Bevölkerung ausmacht, alle übrigen wurden im Laufe der letzten 5—6 Jahrzehnten eingebürgert. — Bei Renovationsarbeiten an einem Trottoir in den kleinen Bädern von Baden wurde eine 200 Jahre alte Grabplatte, mit dem Familienwappen des Landvogts Johann Locher von Zürich, ausgegraben. Die Platte diente nun schon lange Jahre mit ihrem glatten Rücken als Trottoirstein. —

B a s e l s t a d t. Am 24. ds. wurde in Basel in den wichtigsten Verkehrsstraßen das Fahren bloß in einer Richtung für Autos, Motorräder, Wagen, Handkarren, Belos usw. eingeführt. Auf sämtlichen Rheinbrücken soll später auch das Rechtsgehen obligatorisch werden. — Zum Rektor der Universität Basel für das Jahr 1926 wurde Prof. Dr. August Hagenbach gewählt. — Die Messeleitung der Mustermesse plant den Bau einer neuen Maschinenhalle, die ein Areal von 5000 Quadratmetern bedecken und Fr. 700,000 kosten soll. — Ein mit drei Insassen besetztes Auto fuhr im dichten Nebel gegen das Geländer des großen Springbrunnens auf dem Wettsteinplatz. Das Gitterwerk gab nach und der Wagen stürzte samt seinen Insassen ins Wasser. Glücklicherweise kamen alle drei mit dem Schrecken davon. —

B a s e l l a n d. Das Kriminalgericht in Liestal verurteilte die 62jährige Witwe Seiler-Baumgartner, genannt Kräuterliese, wegen Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, einer Entschädigung von 1000 Franken an die Zivilpartei und zu den Kosten. Sie hatte im Juli im Bruderholz den Landwirt Linder angeschossen. —

S ch w y z. Der Gemeindepräsident von Tuggen, E. Pfister, veruntreute aus der Kasse der landwirtschaftlichen Genossenschaft, des Waisengutes und der allgemeinen Gemeindegüter etwa Fr. 50,000. Die Veruntreuungen gehen bis 1917 zurück. —

S t. G a l l e n. Im Rorschacherberg verunglückte ein gewisser Urscheler, der in einer verlotterten Hütte lebte und als unbemittelt galt. Nach seinem Tode fand man ein Vermögen von zirka Fr. 50,000. Versteuert hatte er nichts. — In Weisstannen wurde beim Holzfällen der Arbeiter Albert Pfister von einem herabgleitenden Baum so schwer am Kopf verletzt, daß er andern Tags starb. — In Neuklau wurde der 48jährige Johann Schmid ebenfalls beim Holzfällen so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt 9 Kinder. —

Z ü r i c h. Am 23. November feierte in Zürich Professor Robert Seidel, der auch als Dichter weit über die Schweizergrenzen bekannt ist, seinen 75. Geburtstag. — Ein älterer Kassier der Schweizer Kreditanstalt in Zürich wurde wegen Unterschlagungen im Betrage von mehr als Fr. 200,000 verhaftet. Er hatte seit Jahren Geld in Spekulationen verloren und die Verluste mit Bankgeldern gedeckt. — Wie aus Bregenz berichtet wird, hat sich dort Architekt

Höfle aus Zürich in einem Hotel erschossen. Seine Begleiterin, ein Fräulein Haller aus der Westschweiz, wurde schwer verletzt ins Spital verbracht. Es handelt sich um ein Liebesdrama. — Der in Knonau verstorbene Friedensrichter Frid hat für gemeinnützige Institutionen im ganzen Fr. 25,000 vermacht, der in Ottikon-Gossau verstorbene Alfred Homburger vermachte der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Hinwil Fr. 50,000. —

G e n f. Der Gemeinderat von Plainpalais stimmte für die kommunale Selbstständigkeit und gegen die Absorption der Gemeindeverwaltungen durch den Staat. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Erhebung aller Steuern wieder Gemeindepflicht sein solle. — Der Große Rat beschloß, dem Komponisten und Schöpfer der rhätischen Gymnastik, Jacques Dalstroze, das genferische Bürgerrecht zu verleihen. —

W a a d t. In Chevroux kam es anlässlich der Gemeindewahlen zu Raufereien, wobei die einschreitenden Gendarmen von den Wählern angegriffen wurden. Da die Polizei schließlich unterlag, mußte der Staatsrat 10 weitere Gendarmen nach Chevroux senden. — Bei Favarge konnten Waldarbeiter ein Wildschwein mit Stöcken erschlagen. Es wog 112 Kilogramm. —



† Christian Zbinden-Wasem, gew. Bahnmeister der D. M. B. in Bern. Der Bahnmeister der Marzili Drahtseilbahn, Christian Zbinden, eine markante Erscheinung des Marziliquartiers, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Am 25. Oktober ist er kurz nach einer Operation heimgegangen. In 35jähriger treuer Pflichterfüllung hat er der Drahtseilbahn Marzili gedient und mancher wird das wohlbekannte Gesicht vermissen.



† Christian Zbinden-Wasem.

Er wurde am 27. Mai 1858 zu Burgenstein als ältestes von 8 Geschwistern geboren. Sein Vater war Hirte und schon frühzeitig half Christian demselben

in der Ausübung seines oft schwierigen Berufes. Als der Knabe mit 13 Jahren seinen Vater durch Unglücksfall plötzlich verlor, versuchte er ihn nach besten Kräften zu ersezten und der mit Arbeit überbürdeten Mutter eine rechte Stütze zu sein. Auch nahm er sich der jüngeren Geschwister an bis dieselben erwachsen waren. So hat er seine ganze Jugendzeit in der Einsamkeit der Berge verbracht, welch letztere er nie vergessen hat. In den Bergen hat er jeweils auch später Erholung und neue Kraft gesucht und gefunden.

Im Jahre 1881 zog Christian nach Bern, wo er bis Ende 1890 verschiedene Stellen inne hatte. Im März 1891 trat er als Kondukteur in den Dienst der kurz vorher eröffneten Drahtseilbahn Marzili-Bern und blieb ununterbrochen bis zum 22. Oktober letztthin auf seinem Posten. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit avancierte er zum Bahnmeister. Mit treuem Pflichtgefühl und gleichmäßig ruhigem Wesen versah er seinen Dienst.

Im Jahre 1883 verheiratete er sich mit Magdalena Wasem, gebürtig aus Rüschegg, welche ihm im Februar 1922 im Tode voranging. Der Ehe sind drei Söhne entsprossen.

Der stille, oft etwas wortkarge Mann barg unter einer rauen Schale einen trefflichen Kern. Er hat in seiner anspruchslosen, zurückgezogenen Art sich nie in der Öffentlichkeit betätigt. Das zahlreiche Leichengeleite bewies, wie beliebt und bekannt Christian Zbinden war. Er ruhe im Frieden. —

E. Z.-H. S.

Der Große Rat begann die Schlusswoche der Session mit Genehmigung der Statutenänderung der Solothurn-Zolliktosen-Bern-Bahn und der Biel-Meinisberg-Bahn, worauf die zweite Beratung der neuen Steuergesetzrevision begann. Hierbei wurde ein Antrag gestellt, bei einem Einkommen erster Klasse bis zu 3000 Franken, die Kinderabzüge auf 200 Franken zu erhöhen, angenommen, ebenso ein Antrag Schurch, die kleinen Steuerpflichtigen, die ohnehin Mühe hätten, ihre Steuern zu entrichten, von den Verzugszinsen zu befreien. Endlich wurde dann das ganze Gesetz mit großem Mehr abchließend angenommen. Am zweiten Tage folgte, nach Behandlung mehrerer Interpellationen, die Motion Egger betreffend Staat und Bernischen Kraftwerken, wobei vorerst Mühlmann (B. G. B.) feststellte, daß der Staat und seine Organe schon heute ein Entscheidungs- und Oberaufsichtsrecht gegenüber den bernischen Kraftwerken besitzen. Nachdem noch der Motionär in seiner Replik darauf hingewiesen hatte, daß die Verwaltung der Kraftwerke fast ausschließlich über Staatsgelder verfüge und Finanzdirektor Bolmar auf die Schwierigkeiten hingewiesen hatte, welche die aufgeworfene Frage biete, wurde die Motion unbestritten erheblich erklärt. — Nun folgte die Begründung der Interpellation Dr. Guggisberg betreffend Förderung der Berner Hochschule. In der Beantwortung stellte Erziehungsdirektor Merz fest, daß man aus der Frequenz einer Hochschule durchaus keine Schlüsse auf deren Qualität ziehen könne.

Der Ausbau verschiedener Institute und eine günstige Lösung der Bibliothekfrage dürften übrigens auch zum Wiederaufblühen der Hochschule beitragen. Eine Bundessubvention dürfte angesichts der Finanzlage der Eidgenossenschaft in absehbarer Zeit kaum zu erreichen sein. Dr. Marbach (Soz.) konstatierte im Professorenkollegium zu viel Reaktion und Feudalismus und griff insbesonders Professor de Reynold an. Dr. Bühl (fath.-kon.) wünscht die Ablösung der Kollegiengelder durch ein einheitliches Semestergeld. In der Replik würdigte der Unterrichtsdirektor die großen Fähigkeiten Professor de Reynolds, dessen Weltanschauung zu tragen die bernische Demokratie immerhin noch stark genug sei. — Hierauf wurden von den noch hängenden Direktionsgeschäften 32 Einbürgerungsgesuche, ein kleines Expropriationsgeschäft der Gemeinde Les Breuleux, 23 Strafnachlaßgesuche, letztere gemäß den Anträgen der Justizkommission, erledigt. Nachdem auch noch die verschiedensten Wahlen erledigt waren, gelangten noch zwei Interpellationen zur Diskussion. Eine von Grossrat Müller wegen der unhaltbaren Zustände in der Seidenbandindustrie, die von Regierungsrat Tschumi dahin beantwortet wurde, daß die einzige in Betracht kommende Fabrik, die Seidenbanderei in Herzogenbuchsee, ganz normale Verhältnisse aufweise und da selbst gar keine Arbeiterentlassungen zu befürchten seien. Die andere Interpellation von Balsiger (Soz.), wegen Nichtanerkennung eines Personalvertreters durch den Verwaltungsrat der schweizerischen Rheinsalinen, beantwortete Regierungsrat Bolmar dahin, daß der betreffende Gewerkschaftler als Vertreter des Staats- und Gemeindepersonals auftrat, und deshalb auch nicht anerkannt werden könne, da in den Salinen keine Staatsarbeiter seien. Schließlich begründete noch Grüm seine Motion betreffend Revision des Kantonalbankgesetzes, die Finanzdirektor Bolmar nach Richtigstellung einiger Bemerkungen des Motionärs entgegennahm. Es folgten noch einige Mitteilungen des Finanzdirektors über die Finanzierung des Oberhasliwerkes und dann wurde die Session geschlossen. —

Der Regierungsrat nahm Kenntnis vom Rücktritt des Grossrates E. Kohler und seines Erfolges durch Lehrer Fritz Meyer in Roggwil. — Gewählt wurden: als Redaktor der Grossratsverhandlungen Dr. phil. O. Bollenweider (bisch.), als Oberschreiber des 11. Kreises Hans von Grenerz in Alarberg (bisch.). Bestätigt wurde die Wahl des Albert Membréz, Vikar in Bern zum römisch-katholischen Pfarrer von Dachsenfelden. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wird erteilt dem Zahnarzt André Béguin in Neuenstadt und dem Notar Hans Burri in Frau-brunnen. — Zu Notaren werden patentiert: Fritz Fahrni in Wiedlisbach, Manfred Romang in Biel und Martha Schlumpf in Bern. — Unter Verdankung der geleisteten Dienste werden entlassen: Dr. F. Bürki, Lehrer am Technikum in Burgdorf, Dr. Alfred Glaus, Arzt der Irrenanstalt Waldau, Gottl.

Strahm, Geometer des kantonalen Vermessungsamtes. —

† Fräulein Marie Schwarz, gew. Sekundarlehrerin in Bern.

Ein scharfgeschnittenes, fluges Gesicht, das freilich seit fast einem Jahre in unsern Lauben nicht mehr angetroffen wurde, aber auch im Krankenzimmer bis zuletzt von Klarheit und Lebendig-



† Fräulein Marie Schwarz.

keit des Geistes zeugte, ist für immer aus unserer Mitte verschwunden. Im Alter von 74½ Jahren, nach fast 35-jähriger Lehrtätigkeit an unserer Mädchensekundarschule hat Fräulein Marie Schwarz am 3. November die Augen geschlossen. Geboren am 6. Juni 1851 als Tochter des Jakob Schwarz und seiner zweiten Gattin Luise Meier durchlief sie als begabte Schülerin die burgerliche Mädchenschule an der Amthausgasse und dann zur Vorbereitung auf das Lehramt die alten Bernern noch wohlerinnerliche Frölichsschule am Kornhausplatz, von deren trefflichem Vorsteher wir sie noch in ihren letzten Lebenstagen mit hoher Anerkennung sprechen hören. Es folgten mehrjährige Aufenthalte in Payerne, in England und Italien. Mit vorzüglichen Sprachkenntnissen ausgerüstet trat sie dann ihr Berner Lehramt an. Gewissenhafter, gründlicher Unterricht war bei ihr verbunden mit einem Herzen, das die Jugend verstand und mit ihr jung sein konnte. Die gemeinsam mit vier ebenfalls unverheiratet gebliebenen Stiefschwistern geführte Haushaltung, über 50 Jahre lang im gleichen Hause an der Marktgasse, bot ihr ein zweites Arbeitsfeld; mit ihrem klaren Verstand, ihrem festen Willen und gütigen Herzen ist sie den Thrigen viel gewesen.

Die Stiefschwister sind ihr alle im Tode vorangegangen, und die 6 Jahre wohlverdienten Ruhestandes, die ihr noch vergönnt waren, verließen äußerlich sehr still. Geistig aber war sie frisch geblieben; wie oft begegnete man der rüstigen Gestalt in Vorträgen, Museen, Ausstellungen. Um die letzte Weihnachtszeit setzte eine schwere rheumatische Erkrankung ein, der auch eine Badener Kur im Sommer nicht Einhalt gebieten konnte. Dennoch kam das Ende unerwartet rasch. Ihre vielen einstigen Schülerinnen, der Kreis von Jugendfreunden, denen sie durchs ganze Leben hindurch Treue gehalten hat, die Kollegenschaft und die Freunde, die sie wegen ihres geraden, aufrichtigen, anregenden Wesens hochgeschätzt haben, werden Fräulein Marie Schwarz in dankbarem Andenken bewahren. Auch die „Berner Woche“ verliert an der Heimgegangenen eine treue Abonnentin. Oe.

Das Divisionsgericht III verurteilte den Dr. Lang, Arzt in Langenthal, der den Befehl, zur Waffeninspektion einzutreten, aus Gewissensgründen nicht befolgte, zu einem Monat Gefängnis, Aussöhnung aus der Armee und Auferlegung der Kosten. —

Der Voranschlag der Bundesbahnen für 1926 enthält einen Posten von Fr. 100,000 für Vorstudien zur Erweiterung der Güterdienstanlagen im Bahnhof Burgdorf. — Das Schwurgericht in Burgdorf verurteilte ein Ehepaar aus Litzwil wegen Totschlags zu je 6 Jahren Zuchthaus und zu den Gerichtskosten. Der Mann hatte auf Anstiftung seiner Frau einen seiner Mieter, namens Greub, erschossen. —

Im Walde bei Roggwil wurde am 21. ds. der Landwirt Kohler, als er nachts heimkehrte, von einem Burschen angegriffen und vom Rad geworfen. Als auf Hilferufe des Überfallenen Passanten kamen, ergriff der Bursche die Flucht. —

Während des Baues der Grimsel-Kraftanlagen wird das Grimselhospiz von den Bernischen Kraftwerken als Wohnung für Ingenieure und Arbeiter benutzt werden. Auch das neue im Bau begriffene Hospiz wird zu gleichen Zwecken verwendet. Für Touristen gibt es also auf die Dauer von 6 Jahren kein Übernachten mehr auf der Grimsel. —

Die Installation des Herrn Pfarrer von Rütte in Brienz gestaltete sich zu einer großartigen Feier. Die Installationsrede in der überfüllten Kirche hielt Herr Pfarrer Lindt von Beatenberg. —

In Rüegsau verschied im Alter von 82 Jahren Herr Ulrich Bärtschi, gewesener Käsehändler, der auch während mehreren Perioden im Grossen Rat war. Er war Verwaltungsratsmitglied der Burgdorf-Thun-Bahn und Aufsichtsrat der bernischen Molkereischule Rütte.

In Zwingen fanden zwei 9jährige Knaben, Huber und Stark, im früheren Werkzeugschopf einer Bauunternehmung eine Dynamitpatrone. Sie brachten die Patrone zur Explosion, wobei der eine eine schwere Wunde am Kopf erlitt, während der andere zwei Finger an der linken Hand verlor. —

In Noirmont starb letzte Woche eine alte Frau. Als man mit dem Trauerzug auf den Friedhof kam, bemerkte man, daß der Totengräber vergessen hatte, das Grab zu schaufeln, so daß der Trauerzug umkehren mußte. —



Der Stradrat genehmigte in seiner Sitzung vom 20. November den mit der Sulgenbachstollen-Unternehmung abgeschlossenen Schiedsvertrag, wodurch ein Schiedsgericht eingesetzt wird, das über die infolge des Einsturzes eines Teiles des Stollens von der Unternehmung geforderte Erhöhung des Wertlohnnes bestimmen soll. In der Diskussion hierüber wurden Stimmen laut, die die Ansicht äußerten, daß die Stadt in dieser Angelegenheit stark überfordert wurde. — Für die Erstellung eines Kanalisationsnetzwerks von Bümpliz-Süd nach dem Stöckacker wurde ein Kredit von 320,000 und für den Umbau der Hochspannungsleitungen an der Papiermühlestraße ein solcher von 32,000 Franken bewilligt. — Es wurde weiters eine von sozialdemokratischer Seite eingereichte Motion, das Projekt einer Wohnbaukolonie durch das städtische Bauamt ausarbeiten zu lassen und es der Bevölkerung der Stadt zur freien Beteiligung vorzulegen, erheblich erklärt. Bei der Diskussion über die Lorrainebrückenfrage wurden den Bundesbahnen in verstärkter Form durch den Gemeinderat heftige Vorwürfe gemacht. Die Bahn trennt in fünftlicher Weise Lorraine und Breitenrain und bildet ein Verkehrshindernis. Die Bundesbahnen studieren seit Jahren an einem Projekt, welches die Eisenbahnstraße an die Enghalde verlegen würde, können aber zu keinem Resultat kommen. Daher wartet das Nordquartier seit Jahrzehnten auf seine Brücke und man weiß nicht, wo man sie hinstellen könnte, so lange man über das Verbleiben der Eisenbahnbrücke keine Sicherheit hat. Und deshalb wurden im Stradrat Rufe nach einer Protestversammlung laut, ja, man will sogar die Hilfe des Kantons in Anspruch nehmen. Zwei Motionen in dieser Angelegenheit, die beide möglichst baldige Erstellung einer neuen Lorrainebrücke zum Gegenstande haben, wurden erheblich erklärt. Die Einsetzung einer Spezialkommission hält der Gemeinderat aber nicht für angezeigt.

Nach amtlicher Feststellung wurden in Bern in den Jahren 1920—1924 1234 Wohnhäuser neu erstellt. Dies ergibt einen Zuwachs von 3702 Wohnungen. In der gleichen Zeit hat sich die Bevölkerung der Stadt Bern nur um 444 Personen vermehrt und trotzdem herrscht noch immer Wohnungsmangel.

Am 19. ds. fand die Eröffnung der Rundfunkstation Bern statt. Im Schanzli begrüßte der Präsident der Radiogenossenschaft, Dr. Merz, die Vertreter der bernischen Regierung und die städtischen Behörden und die übrigen geladenen Gäste. Nach der Begrüßung wohnten die Gäste in der großen Halle dem Eröffnungskonzert bei.

Auf Ostern 1926 hat Herr Pfarrer Haller, der Senior der bernischen Pfarrer, seinen Rücktritt erklärt. Herr Pfarrer Haller wurde am 14. Februar 1846

geboren, im Herbst 1868 konsekriert, war von 1870 bis 1875 Pfarrer im Lorrainequartier, hernach bis 1884 in Leibingen. Dann war er 13 Jahre lang Hausvater im Alumnium für Theologiestudierende in Basel, später Prediger und Seelsorger am Inselspital in Bern und seit 1899 Pfarrer der Heiliggeistkirche.

Nach 50jähriger Tätigkeit als Lateinlehrer am Freien Gymnasium trat Herr Daniel Huber in den Ruhestand. Der Verein ehemaliger Schüler des nun Achtzigjährigen veranstaltete ihm zu Ehren ein Bankett, das 120 Teilnehmer versammelte. —

Ende August wurde in der Hotelgasse das „Tirolermannli“ entwendet, das das Wahrzeichen der Firma G. Beins Witwe bildete. Es stand schon über 50 Jahre an der Kramgasse und über 20 Jahre in der Hotelgasse. Vor einigen Tagen kam es nun in Begleitung eines launigen Versleins zurück und nimmt nun wieder seinen alten Platz ein. Das ganze war ein Studentenstift gewesen. —

Eine Geschäftsfrau, die bei einer Bank einen größeren Betrag erhoben hatte, wurde unterwegs von einem Manne auf französisch angeredet. Gleichzeitig riß ihr ein anderer das Geld aus der Schürzentasche, in der sie es verwahrt hatte. Die beiden Taschendiebe konnten entweichen. Bemerkenswert ist, daß am Tage vorher in Zürich ein ganz ähnlicher Diebstahl ausgeführt wurde.

In der Nacht vom 14. auf 15. ds. unternahmen zwei Lehrlinge und ein Hilfsarbeiter auf einem Auto, das am Hirschengraben gestanden hatte, eine Strolchenfahrt nach Allmendingen. Auf dem Rückweg versagte der Motor plötzlich und sie mußten den Wagen vom Allmendingenstübli bis nach Muri schieben. Mittlerweile war aber auch das Verschwinden des Autos bemerkt und Anzeige erstattet worden. Die Jünglinge wurden angehalten und festgenommen. Eine fachmännische Prüfung des Autos ergab, daß ein Sachschaden von 2000 Franken entstanden ist.

Das Amtsgericht Bern sprach den Chauffeur, der am 27. Juni den 7jährigen Knaben Peter Sezler übersfahren hatte und dadurch dessen Tod verursachte, von der Anklage frei, da er alle Fahrvorschriften streng eingehalten habe und für den Unfall nichts könne. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Kanton auferlegt.

Der Verkehr auf dem „Ziebelenmärit“ war auch dieses Jahr wieder äußerst rege, obwohl die Kaufslust des Publikums, nach Aussage der Verkäuferinnen, von Jahr zu Jahr geringer wird. Dafür ging es aber nach Schlussluzz unter den Lauben der oberen Stadt desto lebhafter zu. Viele Geschäftsinhaber hatten gewußt durch die Vorfälle der letzten Jahre ihre Rollläden herabgelassen, andere stellten handfeste Wächter vor die Vitrinen. Der Polizeibericht besagt übrigens, daß in der Zeit von 16—19 Uhr insgesamt 30 jüngere Elemente nach dem Polizeigebäude abgeführt werden mußten, darunter figurierten: Ein Sekundarschullehrer, zwei Gymnasiasten, Schüler eines Privatinstituts, Handwerkslehrlinge, Handlanger und ein reisender Engländer.

Kleine Chronik

Für das Fortbildungsschulgesetz.

Mit der eidgenössischen Vorlage über die Sozialversicherung, die das Los unserer unbemittelten alten Leute zu mildern berufen sein wird, liegt dem Bernervolk auch das Fortbildungsschulgesetz zur Entscheidung vor, dessen Auswirkung unser Jugendlichen beiderlei Geschlechts zugute kommen soll.

Die Schulentlassenen stehen in dem Alter, wo sie nicht mehr Kinder, aber doch noch nicht Erwachsene sind, wo sie vom Getriebe der realen Welt erfaßt werden, in der namentlich der Jüngling eine Stelle erobern und behaupten will und wo es sich in der Hauptfache entscheidet, ob er einmal seinen Platz in der Gesellschaft nützlich ausfüllen und dabei auch seine innere Befriedigung finden wird. Ausschlaggebend wird dabei vor allem andern das Maß seiner moralischen, geistigen und körperlichen Kräfte sein.

Solchen Erwägungen möchte sich die Fortbildungsschule in ihrer Gestaltung immer mehr anpassen. Sie stellt sich heute mehr als früher auf berufliche Grundlage, folgt dem Entwicklungsgange des Schülers, dessen Denken und Interesse in erheblichem Maß von seinem Beruf beherrscht wird. Auswahl und Behandlung der Lehrstoffe werden seinen Bedürfnissen und Interessen angepaßt. Wenn dadurch die Freude an seiner Arbeit erhöht wird, so bedeutet das eine Bereicherung seines ganzen Wesens. Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Einzelnen kommen aber auch der gesamten Volkswirtschaft zugute.

All das gesagte gilt in gleichem Maße von der hauswirtschaftlichen Bildung unserer Mädchen. Wie die Gesamtheit der Frauen ihren natürlichen Beruf, Mütter und Erzieherinnen zu sein, auffaßt und ausübt, ist von hoher Bedeutung für ihr eigenes Glück und das ihrer Familie und für das Gedeihen des Staates.

Das Fortbildungsschulgesetz will der Fortbildungsschule für Jünglinge und den Institutionen für die hauswirtschaftliche Ausbildung des weiblichen Geschlechts die Möglichkeit schaffen, sich so zu entwickeln, daß sie ihrem Zweck immer mehr gerecht werden können.

Der unterzeichnete Vorstand der kantonalen Schulsynode erachtet es deshalb als seine Pflicht, auch seinerseits weitere Kreise auf die große Wichtigkeit dieser Vorlage aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, dem Gesetz am 6. Dezember zur Annahme zu verhelfen.

Der Vorstand der Schulsynode.

Drittes Abonnementkonzert.

24. November.

Brückner ist in Bern noch Neuling. Hieran vermag die Propaganda- und Aufklärungsliteratur in Büchern und Blättern vorderhand wenig zu ändern. Wenn irgend einem, so ist Brückner mit dem fühlwagenden Verstand allein nicht beizukommen. Die größte Werbekraft hätte wiederholte, möglichst vollendete Aufführungen seiner Werke; da vor liegen in Bern die Schwierigkeiten

so gehäuft, daß daran nicht gedacht werden kann. Das Haupthindernis liegt in der mangelnden Probenzahl und dem überbürdeten Orchester. Solange da keine Aenderung eintritt, ist ein gefühlsmäßiges und geistiges Erfassen Aussöhnenden sowohl wie Zuhörenden versagt. Das Liebesgesäusel, das sich da und dort nach einer ungenügend vorbereiteten Aufführung erhebt und die Aussöhnenden mit Lobgesprüchen übergießt, erweist dem Brudner-Kultus den schlimmsten Dienst. — Freuen wir uns immerhin des Anfangs, den die Sache genommen hat, freilich ohne außer acht zu lassen, daß wir zum eigentlichen Ziel, Brudner zu verstehen und zu würdigen, uns erst durchkämpfen müssen. Vor allem ist erfreulich, daß endlich Fritz Brun seine kraftvolle Persönlichkeit zum Gelingen einsetzt. Wenn einer, so wäre er der Mann, diese tiefste Musik zu erschließen. Die Verunkenheit des Adagios, das titanenhafte Finale aus Brudners VI. Sinfonie waren schöne Beweise dafür. Von dem im Vortrag etwas zerflatternden Scherzo (auch vom Maestro) ging nicht die gleiche Wirkung aus, doch fehlten auch hier nicht Einzelheiten von berückendem Klang, von Höhe und Erfindungsreichtum. Jedenfalls weckte das Dargebotene die Sehnsucht, mehr von dem großen Unbekannten zu erfahren, bestärkte manchen sogar in der Hoffnung, daß Brudners Sinfonik unserer mit atonalen und andern Künstelein prunkenden Zeit den Weg in eine bessere Zukunft weise...

Edel im Ausdruck, voll Schwung und Feuer spielte das Orchester zum Schluß Webers Freischütz-Ouvertüre; die Coda war von einer fast herauschenden Pracht. Den Magelonliedern war Ilonge Durigo eine Interpretin, die keines Lobes bedarf; sie rühmen, hieße die große Künstlerin herabziehen. Auch das farbenfrohe Altjolo aus Hermann Suters Chorwerk „Le Laudi di San Francesco d'Assisi“ erfuhr durch sie die richtige Würdigung. Wir bekommen in den Abonnementskonzerten das lezte Tonkünstlerfest nachträglich tropfweise zu hören, ein Trost für die, die nicht dabei waren. — C. K.

Operetten-Theater

Teresina. Operette von Oscar Strauß. Die Walzerraum-Prinzen haben ihre Popularität verloren. Es bleibt daher den Operettendichtern nichts anderes übrig, als weiter in die Vergangenheit zurückzugehen und die Liebesträger- und leichteren Genres an Fürstenhöfe zu verlegen, zu denen man bereits eine historische Einstellung gewonnen hat. In der Teresina ist diese Aufgabe glänzend gelöst worden. Aus einer Napoleonandote ist ohne zu grobe Gewaltsamkeiten ein Operettenstoff gewonnen worden, der die Figur d. s. Kosken der Ueberlieferung getreu aufleben läßt. Dazu hat Oscar Strauß eine Musik geschrieben, die bei aller Schmiedigkeit immer Geschmack verrät und besonders im ersten Act sich dem Rveau der leichten Spieloper, wie sie etwa Sullivan gespielt hat, nähert.

Die Aufführung ist wohl die beste Leistung der diesjährigen Spielzeit. Rossi Verginz, von den Bernern als alte Belannte herzlich empfangen, war gleich erfreulich als Mädchen für Alles des Wandeitheaters, wie als große Sängerin, die mit echt weiblicher Kunst der Laune des Kaisers auszuweggen versteht. Die Partie stellt große Ansprüche. Sie wurden darstellerisch restlos erfüllt, gesanglich bot der Gast neben Stellen,

bei denen sie sich eine gewisse Reserve auferlegen mußte, ebenfalls recht Gutes, von dem besonders das befristende Lied von den Frauenhänden hervorgehoben sei. Direktor Häuser hat die Gestalt des Napoleon zu einer Charakterfigur ausgearbeitet, wie man sie bei Operettenaufführungen selten zu sehen bekommt. Emmy Schwaib als Napoleonstochter, Badewitz als Fiesca, Gehiß und Thugel, Hermann Wieland, der neue Regisseur, als vertriebener Fürst, sorgten für die gewünschte Unterhaltung und brachten die gelegentlich etwas wagerten Witzeleien mit so natürlicher Fröhlichkeit an das Publikum, daß sie in ebenso fröhlicher Laune entgegengenommen wurden. N.

Sport.

Die ersten Mannschaften unserer A-Vereine. (Schluß)

Der Sonntag brachte einen 2:1 Sieg für Young Boys. Die Berichte sagen übereinstimmend, daß den gezeigten Leistungen ein unentschiedenes Resultat eher entsprochen hätte. Immerhin buchte Young Boys das erste Tor auf einem Straßfuß, den Ramseyer verschuldet hatte. Ohne dieses Vorkomma würde das Resultat auf 1:1 lauten, und es ist schließlich nicht ungerecht, wenn regelwidriges Spiel seine Sühne findet.

Bern hat die etwas ausgeglichnere Mannschaft. Berger im Tor wird Bern in den nächsten Tagen verlassen und durch den jungen Robbi, der schon äußerst bemerkenswerte Partien lieferte, ersetzt werden. Schneebeli und Ramseyer sind als Verteidiger genügend bekannt. Ramseyer hat eine Höchstform bis jetzt nicht erreicht und manche Enttäuschung bereitet, während Schneebeli immer der unermüdliche, zähe Schaffer ist, der den Grundsatz: „Rume nü lugg lab!“ tatsächlich bis in die letzte Konsequenz verfolgt. Mancher seiner Club- und Mannschaftskameraden dürfte an seiner Zärtlichkeit ein Beispiel nehmen. Die Läuferreihe hat durch den Austritt Schmidins bedeutend eingebüßt, denn sie war wirklich hervorragend und ein wahrer Rückgrat der Mannschaft mit seinem überragenden, besonnenen Leiter im Zentrum. Österwalder ersetzte diesen zur Zufriedenheit, einen Schmidlin voll zu erlegen, vermag aber heute in der Schweiz überhaupt noch niemand. Kirschner, der bis anhin immer die gelblichwarzen Farben trug und dort zu großer Form heranreiste, ist dem Stadtclub eine unschätzbare Verlustung. Stämpfli, der letzten Sonntag nicht gefeiert, hat ebenfalls eine gute Stufe des Könnens erreicht. Der Sturm bildet für den F. C. Bern den am schwersten zu besiegenden Teil der Mannschaft. Der unbestreitbare beste Mann ist Motta. Wir haben manche prächtige Leistung von ihm gesehen, scharfe, platzierende Schüsse, famose Flügelvorläufe, rasche Entschlüsse. Viel zu lernen hat noch Kielchenmann am linken Flügel. Schmidlin als neuer Sturmführer scheint sich tatsächlich gut zu bewähren. Sein hervorragendes Kopfspiel kann ihm auf diesem Posten ganz vorzügliche Dienste leisten. Als Halbrechten sehen wir am liebsten Amrein. Er ist spielerisch allen seinen Konkurrenten wie Judet, Fontanive, Hössi, auch Brand überlegen. Um zu Höchstform zu gelangen, bedarf es bei ihm auch eines sehr ernsthaften Trainings. Seine uneigennützigen Passes, sein gutes Spielverständnis sind in unbestritten. Wir sind auch der Auffassung, daß seine Aufstellung als Halbrechter und die Verwendung Brands am rechten Flügel für die Mannschaft die weitaus beste Lösung bedeutet. Amrein ist ein Verbindungsspieler, während dies von Brand nicht gefragt werden kann. Das innere Verständnis mit ihm, das Eingehen auf seine Intentionen ist sehr schwer. Sein wuchtiges, rassiges Schuhvermögen kann seine Aufstellung als Innentürmer allein nicht rechtfertigen. Zudem verfehlt seine Schüsse in der letzten Zeit nur allzuoft das Ziel um ein Brüderliches. Am Flügel hingegen wird er seine technischen Fähigkeiten, sein Laufvermögen und seine unbestreitbare Durchschlagskraft weit mehr zum Nutzen der Mannschaft anwenden können. Denn auch für den F. C. Bern dürften gelten, daß in erster Linie durch Flügelpiel Torchancen herauszuarbeiten sind.

Das wäre die erste Mannschaft des F. C. Bern. Sonntag den 4. Dezember haben Bern und Young Boys einander neuordnungs gegenüber zu treten, wobei eine der Mannschaften ausscheiden muß. Die übrigen Vereine, die im Rennen bleiben, werden sich darob die Hände reißen. In der Meisterschaft steht Young Boys an der Spitze der Tabelle. Es hatte einen guten Start und mußte nur einen Verlustpunkt ablassen. Bern hatte dieses Glück nicht. Es wird gehörig „drei liegen“ müssen, um die fünf Verlustpunkte einzuholen. Nach der gegenwärtigen Form der beiden Vereine müssen wir die Chancen als gleichwertig bezeichnen. Wir erwarten, daß die beiden Bernvereine diese Saison mit den beiden ersten Tabellenplätzen abschließen werden und bedauern das frühzeitige Ausscheiden des einen aus dem Schweizer Cup am 4. Dezember. B. H.

Eine neue Versicherung.

Es gab bisher immer noch eine Gefahr, gegen die man sich nicht versichern konnte, und die doch, wie kaum eine andere, die wirtschaftliche Existenz des davon Betroffenen vernichtet, — von dem damit verbundenen namenlosen seelischen Leid nicht zu reden. Wir meinen die Gefahr der Erblindung. Wie wir vernnehmen, hat nun die Allgemeine Versicherungs-Altingesellschaft in Bern als erste die Erblindungs-Versicherung einer einmaligen Prämie von z. B. Fr. 40. — kann sich jeder, sei er jung oder alt, lebenslänglich für Fr. 5000 gegen beidseitige Erblindung versichern. Dabei gilt nicht nur das gänzliche Erlöschen des Augenlichtes als Erblindung, sondern jede Verringerung der Seekraft, die so weit geht, daß sie in ihren ökonomischen Folgen dem gänzlichen Erlöschen des Augenlichtes gleichkommt. Gegen Bezahlung einer Zusatzprämie kann vereinbart werden, daß schon bei einseitiger Erblindung $\frac{1}{4}$ der Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt. Selbstverständlich sind auch höhere Versicherungssummen zulässig, bis zum Höchstbetrag von Fr. 100,000.

Ziebelmärkt.

„Ziebelmärkt“ diesmal macht Seinen Namen Ehre,
Frostig durch die Straßen zieht's
Wie wenn Männer wäre.
Aber trotzdem ging es gut,
Zwiebeln gab's in Masse
Aus dem großen Moose und
Wistenlacher Rasse.

Und des Abends gab es dann
Wächtiges Gedränge;
Lauben: „Loeb-Ekt-Bytgloggerturm“
Wurden viel zu enge.
Gymuler und Sekeler,
Chrabis wie auch Gozen
Kamen in die Hize sehr,
Brauchten keinen Osen.

Sturmflut wogte hin und her
Und Konfetti flogen,
Doch es bald ganz finster war
In den Laubengegen.
Poliziisten unentwegt
Ringsum patrouillierten,
Steckten in den Räfig die,
Die nicht gleich parierten.

Trotzdem, als man schlafen ging,
Stand bei Loeb die Ecke,
Bundeshaus und Räfigturm
Noch am alten Flecke,
„Bytglogg“ blickte stolz und starr
Auf die Altstadt nieder,
Nur manch brav'r Bürgersmann
Schwankte hin und wieder. Hotta.

Kinderstunde

Bo me ne Röseli.

„S het grüssli gfürmt u grägnet, mänge mänge Tag. Vom Himmel sy d'Wulche töß u grau acheghanget, u d'Vengeli hei i eim furi ihri Sprützhändli usglärt, se wider gfüllt, u's vo neuem wider la rägne. Das isch es Wätter gsi! Es het gar nid wölle ushbüre. D'Montsche u d'Tier hei sech i ihri Wohnige zrugg zoge u d'bët Schärme gjunge, u d'Blümeli alli hei turrig ihri Chöpfli la hange.

O im Bode ungerem Rosestock im Garte het sech e Chäserfamilie i ihri Wohnig glückt gha, u zwölfch dene dicke, brune Würze hei si sech e ziemliche grobi Höli, es näts u heimeligs Stubeli grichtet gha.

Ds mitts i der Stube isch ds Chäsermueti bi de Wulch glässe u het ne Gschichtli verzelzt vo der schöne Aerde, was da obo alls z'gisch gsi. „U loset“, het es ne gleit, „we's de wider schön chunnt u d'Sonne schjent, göngre mer de zäme ga ne Spaziergang mache da use, di schöni Wält ga aluge. Dir wärdet de stiune!“

O, wi hei da di Ching e Freud gha! „Wenn chöbi mer gah, wenn chöbi mer gah, Wücteli Chum, mir wei doch grad gah!“ So hei si i eim furt brüel u giublet, bis der Chäserpapa, wo im ege Egge inne ghöcket isch u Trüebhal blaft het, urüeg inne wönn-isch. „Heit ech jég emal stiu, dir tufigs Lärmichinder, es sahrt eim ja d'sti March u Bei!“ So het er se agschouzet un isch usghumpet: „Alwöd, so lang's no idgnet, chöbi der ömel nid gah!“ Un er isch müscham d' Höhl usghumpet, er het drum a mene hingere Bei so grüsli Gschüti gha. Es muess schier vo-neie Er-echtig bärchli sy wähi schynch grad vo geschter, wo-n-er so fläschnach hei cho isch.

„S muess doch einisch ga liege, was das Wätter macht“, het er für sech sälber brummlet, ganz süerli es Härdmüteli usgläpt u useglüchlet „Mach zue, mach zue“, het ds Chäsermueti grücht u g'angschet, wo nes paar silberigi Rägetöpfi i d'Höhl achegrüdelet is. Aber der Chäserpapa het d'Felläde no ganz sperrangelvoll usgmacht, won er gieb het, daß wider schöns Wätter yghet hrt isch. Un är het si g'frectt u het bärzelt u isch wider ganz frünlich worde. „E! Wi isch das doch o jöbi!“ het er eis über ds angermal gseit. U jéz isch o ds Chäsermueti mit de Chinder agrückt, die hei di frischli, reini Lust yzoge u mit all dene angere Spaziergänger, wo scho ungerwägs sy ghy, glunge u giublet, daß es e wahri Freud isch gsi. Am Himmel obo isch wider d'Sonne g'stange, het hinger de Wulchevorhangli vüre-gluegt, fründlech glachet u all dene nasse Stüdeli u Blümeli d'Trändli abpuzt. Ab allne Blettli Stängle u Halme sy guldigt. Chügeli trößlet u sy i Bode ine gschlosse, dört hei se d'Würzli hurni hurni hurni trunte u hei das Wässli i d'Stängle ueche glicht, die hei's wöters gäh zu de Blettli u gseit: „Sät, näm't.“ Der Rosestock het alli Chäserli wyt usghstrekt, so daß alli Blettli a dei Sonne sy ghy; dört isch das Wasser schnäb gehochet worde, u jéz het's e grüne Chnopf z'obericht uf em Rosestock übercho.

Da isch dört so bequem uf sym Stängel i der freie Lust uhe g'stange, u d'Sonnestrahle sy us syh chranke Bei g'sunnet. Jéz aber, wo dä Rosestock däwöd a Blette usghstrekt het, isch däm Chäser alli Sunne wäggnoh worde, un er het wohl oder übel mlesch siech oder im Schatte siže. Jéz isch er aber toube worde, het afah usbegähre u brummle, es gäb doch afe lei Grächtigkeit meh uf der ghögerige Wält, het über d'Bletter wüeschli ta un am allermeischte über dä grüne Chnopf z'obericht am Stoek, dä syg doch für nüt da u lösli sech alych desume trage u syg no so stolz derzue. „Wie wett jéz so ne grüne Chnopf oppis wärt sy, wo di ganzi Büt schloft u schoulet i der Lust, ne nei, i blöde derby, i will grad es Grett mache, dä isch für nüt da!“ So het er gseit u isch dervo ghumpet.

„Oha“, het dä der Rosestock dänkt, „da weide no grad liege, wär rächt het, ig oder du“. Er het de Würzli ahe griest, si sole alls Wasser schiak, wo si nume chönni ustryke.

Di Würzli hei das gmacht, isch ja gnuie Wasser im Bode gsi, u der Rosestock het däm grüne Chnopf zuegha, het ne gnueteret, daß er gwachse u drüstet het, u d'Sonnestrahle sy u dene grüne Blettli vom Chnopf umetänzert u hei gäng gseit: „Löht is yne, löht is yne!“

Im Chnopf innen isch es ganz syfchter gsi, u dört sy ganz synti sydigi u zarti, wÿsi Bletteli weich yhettet gsi u hei gschlafe. Wo aber d'Sonnestrahle vurrußi gäng wi meh u lüttter brüele hei, da hei si sech ganz langsam afah rüehre. U wo ne d'Sonnestrahle vo der schöne Wält brichtet u se useglöökt hei, da si ganz unrieig wörde, hei zä dene grüne Bletter, wo se ygmacht hei, gseit: „Löht is use, mir wei o ga liege, wie das da ush isch!“ Wo aber di Bletter gäng no sech zämegha hei, da hei di syne, wÿsi Bletteli afah drücke u sech strecke, hei bär-zet, „uh... ah, mir wei doch de liege, weli stercher!“ U richtig, si hei's zwägbraucht.

S hei allzäme enand ghulse u drückt, bis si di grüne Blettli ufenang g'sprängt gha hei, u isch hei di borderschte Blettli i d'Wält usghuegt mit irne Räfespigli.

„S! Wie isch das schön, chömet lieget“, hei si zu de angere gseit, „dä blau Himmel u di liebi, warmi Sunne!“ U di angere Blettli bei brüel u drückt: „Löht is o use, machet is Blaz, mir möge ja fäsch gar nid warle!“ So isch das gange, bis alli Bletteli sy dusse gsi, u da isch dä allerchönste zartische Röseli dag'schante, het gschoulet im Lust u derzue a schöne blaue Himmel usi g'gluegt. S'isch überglüchli gsi u het's fisch gar nid chönni begryffe, wie das isch o cho isch. Vor chuzem isch es o i däm syfchtere Chnopf innen gsi. „E aber, e aber“, het's gäng wieder g'stunet, wie isch o das müglech? U da chunnt plötzlich üpper uf ibns zue, es allerluchtig schönes Güregeli im eue rotlüpsle Manteli.

Güete Morge, schöns Röseli“, het's g'leit, „ibi de Himmelgängeli u bringe der es frünlech's Griseli vom Liebgott“. Eh, wi het da das Blümeli e Freud gha! U lue, da chunnt scho wieder üpper cho z'ägle, mit feine, zitronegäble Flügel. Eh aber! Da steit scho der Herr Schnatterling vor ihm zueche, tuber putz u mit drächtem Schnibzli. „Güete Tag“, het er g'leit un e tò si Verbeugia g'macht, „my Name isch Ctronfalter, darf me-n-oppis es chys Blüeteli mache? Dir syt di schönschi Blume u heit der bescht Dust wyt u breit.“ Was het jéz das Röseli da müs-si gäbde! Es isch ganz rot worde, het zitteret u verschämt vor sech ane g'gluegt, u vo denn a isch es rot blibe. Nei, das hätt es ieh g'wöh nid dänkt, daß as ds schönschi Blümeli wyt u breit syg. U wie-n-es da so nachedänkt, da the's d'Sonnestrahle plötzlich wider chusele: „Gschwing gschwing ds Chöpfli us, Röseli, gschichnid, es chunnt ja Bluech?“

„Jeech..., scho wider Bluech, das isch mer ou es Läbe, nüt als Bluech!“ U richtig, da isch er ja scho. Es hungerig Bejeli isch d'Luft cho z'brumme u het dä grüssli chaglat, wie-n-dä ömel ou hunger heig, es heig nu gar nüt gässe hüt. „E so chum, du chlyne Bättelack“, het ds Röseli gseit. U das Bejeli het gässe u wohlgäbli, u wo-n-es wider furt isch, het's ganz gäbli Hössi gha.

Na däm Bejeli isch wider es angers cho u het o gärn oppis gha, u Schmätterlinge sy cho z'facke, alli hei dä sein Duft u di schöne route Blettli agblökt. Es isch e wahri Freud gsi. So isch das der ganz Tag gonge, u nid nume d'Luft, o us em Bode derbär sy di Blüeteli u Spaziergänger cho, u übere Bode-n-ewäga, un alli hei di schöni Blume wölle bewundere. Aber o unger de Tier git es ungueti Gischöpfl, wo sogar oppis Blües im Sinn hei gha gäse das unschuldige Röseli. Loset, i will noch no schnell verzelle, wie das gange isch.

Wo der Abe cho isch, da het me wyt vom Röseli es grüssli g'schichte u Bärze ghört, wo gärg necher cho isch. U jéz het me gsch, wie ne Schnägg übere rüche härd isch cho z'schnuze u z'schraigge: „Aeh!... wie muess i doch o schwize, un i ha no gmeint, wen ig am Abe usgöng, so syg es de fange chly chüeler. Aber was wott me, 's isch halt gar heis gsi hüt. J' muess doch es Biegel abschelle u verschuppe, ja, ja, my blödt halt nid gäng jung, das g'spürt e so ne Schnäggemeter wohl, u ghlyc het me der ganz Tag z'the, für dene hungrige Ching daheimi oppis rächts hei z'bringe u ne der hunger z'tille. Aber i ganze de albe erich am Abe, we's chly chüeler isch, u ma nöie di höiz nid rächt vertrage. Es nimmt mi nume wunger, daß die Schmätterlinge u Biegel albe nid fasch verdurste. Ja, i muess dank wider chly myters, läsch chönnit o de no vernachte; aber eh... ah... oh! U derby het si d'Nase i d'Pöchi g'streckt: „Was schmäckt de da so sein?“ Si het mit irne g'stile Ouge ringsum g'gluegt: „Ja so, äbe ja, da hei mens! Wart du stolzi Rose dert obo, i will der d's Scholzüte che verleyde! Du füsch dört so grobhartig uf dym grüne Stiel u lahch di desume trage, un i muess da uf däm dräckige Bode so gnue tue u bös ha, ne nei, das isch hungäg nid rächt, das geit nid, wart nume, wart, i chumel!“ U derby isch ere scho ds Wasser im Muil zämgloisse, u si isch schnuer-stracks uf e Rosestock zue.

„Ja ja, gang is se nume, si het nüt angers verdienet, gang nume grad sofort, i chum e mit der“, het plötzlich üpper hingerem Schnäggemeter brüel. Es isch der Chäserpapa gsi mit em lame Bei, wo am Morge so balget het über dä grüne Chnopf u bhouptet, das gäb öme ganz sicher nüt us däm. Jéz aber isch es z'begryfe, daß dä Chäserpapa towbe isch worde, wo nes du alch oppis het gäh us dem Chnopf, u de no grad oppis so Schön, u drum het er nüt dergäge gha, wo ds Schnäggemeter di Blettli het wölle ga abfäßie.

Aber oha, da isch es schön aputscht! Wo nes so das dünnne Stämmli uschläderet, sticht es sech ufs Mal so hert, daß blüetet hat, u sech d'Träne het müsche abrösche. Jéz aber het es asah usbegryfe u het dene Dorne, wo-n-ism im Wäg g'slange sy, wüescht gseit, si syge frächi, u si folle-n-ihsns d'frelah, u's het's vo neuem wölle zwänge; aber die Dorne hei gseit: „Halt da, das geit nid so gschwing, mir löh niemer machen, daß der eh chomt, füsch stärke mer och no meh!“

Wohl oder übel het ds Schnäggemeter wieder müsche umchehrte.

U so het niemer däm unschuldige Röseli oppis chönni anemache, o die nid, wo-n-him am ergfichte nam Röseli trachtet hei un ihm sy Schönheit nid hi möge gönne.

U das Röseli het wöter blüeicht, ei Tag isch ichschen, es chunnt plötzlich üpper, dä däm unschuldige Röseli het wöter blüeicht, ei Tag isch ichschen der anger. Nid nume vili Tierli hei Freud gha an ihm. O d'Münsche iñ im Garte ums g'spaziert, hei's bewunderet u sy albe-n-einisch cho ne Nase voll näh wo däm seine Dust. Ränge Tag isch das so gange; aber ewig cha me halt nid läbe, das het o üses Röseli mitsche erfahre.

Günisch, es isch e wunderolle, stillle Abe gsi, ds Röseli het no einisch i blau-grau Himmel usi g'gluegt, wie wenn es üpper tät sueche, da isch wieder das liebe Güegeli im rote Röseli mit de grofse schwarze Lupis cho. U ds Röseli het ihm gseit: „Gang bring em Liebgott mys lefchte Grüßli.“ U ds Himmelgängeli het's no einisch g'schütt u dä Fülegeli usghpannet u isch höch i d'Luft usi g'stoge, bis mes nümme gsch het.

Uf eme Gartebäuml ihet en Amsle ihres lefchte Abeliedli gjunge, u wo's ganz müslifull wörde isch, da het dä Röseli syne Blettli nümme möge ebha u het eis nam angere us e Bode-n-abe la jalle. U derna isch d'Nacht cho u het e schwarze Mantel drüber ghänkt. R.B.

Briefkasten.

Geeignete Beiträge für die Seite „Kinderstunde“ aus unserem Abonnenten- und Leserkreise werden gerne entgegengenommen.